

# Sprich nur ein Wort

---

Liebe Gemeinde,

woher wissen wir eigentlich, dass das was Jesus sagt stimmt? Diese Frage hat jemand von den Konfirmanden am Mittwoch gestellt. Und auf diese berechtigte Frage ist gar nicht so einfach zu antworten. Ich mache einmal folgenden Versuch einer Antwort:

- Weil ich Jesus als den Auferstandenen erfahren habe, und er auch heute noch da ist und wirkt.
- Weil ich die Begebenheiten der Bibel auch heute noch in meinem Alltag überprüfen kann.

Und um solch eine Begebenheit geht es heute Morgen.

Es geht um einen Mann, der uns zunächst wie jemand vorkommt, das er sich entweder überschätzt oder sich eine ganze Menge zutraut. Sagen wir mal wie ein Flachlandtiroler, der sich im Winter mit seinem Wohnwagen im Schlepptau und Sommerreifen in den verschneiten Schwarzwald traut.

Dieser Römer, von dem hier die Rede ist nun kein leichtsinniger Flachlandtiroler, sondern immerhin der Dienstherr von 100 ihm unterstellten Soldaten. Und wir wollen heute Morgen überlegen, was wir für unseren Alltag von ihm lernen können. Hören wir auf den Text:

Die Bibel - Matthäus 8, 5-13 - Dritter Sonntag nach dem Erscheinungsfest - 23.01.2022

<sup>5</sup>Jesus ging nach Kapernaum. Da kam ihm ein römischer Hauptmann entgegen. Er sagte zu Jesus: <sup>6</sup>»Herr, mein Diener liegt gelähmt zu Hause. Er hat furchtbare Schmerzen!« <sup>7</sup>Jesus antwortete: »Ich will kommen und ihn gesund machen.« <sup>8</sup>Der Hauptmann erwiderte: »Herr! Ich bin es nicht wert, dass du mein Haus betrittst! Aber sprich nur ein Wort, und mein Diener wird gesund! <sup>9</sup>Denn auch bei mir ist es so, dass ich Befehlen gehorchen muss. Und ich selbst habe Soldaten, die mir unterstehen. Wenn ich zu einem sage: »Geh!«, dann geht er. Und wenn ich zu einem anderen sage: »Komm!«, dann kommt er. Und wenn ich zu meinem Diener sage: »Tu das!«, dann tut er es.« <sup>10</sup>Als Jesus das hörte, staunte er. Er sagte zu den Leuten, die ihm gefolgt waren: »Amen, das sage ich euch: Bei niemandem in Israel habe ich so einen Glauben gefunden! <sup>11</sup>Ich sage euch: Viele werden aus Ost und West kommen. Sie werden mit Abraham, Isaak und Jakob im Himmelreich zu Tisch liegen. <sup>12</sup>Aber die Erben des Reiches werden hinausgeworfen in die völlige Finsternis. Da draußen gibt es nur Heulen und Zähneklappern.« <sup>13</sup>Dann sagte Jesus zum Hauptmann: »Geh! So wie du geglaubt hast, soll es geschehen!« In derselben Stunde wurde sein Diener gesund.

Es spricht allemal für den Hauptmann, dass ihm sein Diener, wie es hier übersetzt wird, so am Herzen liegt! Das griechische Wort lässt zwei Möglichkeiten zu: dass entweder sein Sohn oder einer seiner Diener todkrank ist. Jedenfalls lässt es ihm das keine Ruhe. Es wird nicht erzählt, welche anderen Versuche er bereits unternommen hat. Jeder von uns weiß, dass damals wie heute das Thema Gesundheit jeden Menschen umtreibt. Und dass es eine Unmenge seriöser und anderer Angebote gibt. Beim Thema Gesundheit wird oft noch der kleinste Strohalm ergriffen.

Nun hat dieser Hauptmann zwei besondere Hindernisse auf dem Weg zu Jesus zu überwinden. Zunächst einen gesellschaftlich - religiösen Graben und dann noch einen persönlichen Graben.

Den gesellschaftlich - religiösen Graben möchte ich mit dem Bild der falschen Bereifung zum Ausdruck bringen. Er weiß 100%ig dass er als Römer mit einem Juden nicht viel zu schaffen hat. Und erst recht geht man als römischer Offizier mit einem solchen Fall nicht zu einem jüdischen Rabbi, sondern konsultiert als Privatpatient einen römischen Experten.

Dass er diesen Graben überwindet ist ein Wunder. Ein Wunder, das allerdings aus der Überwindung des anderen Grabens in ihm selber angefangen hat. Und dieser zweite Graben ist das größere Hindernis. Es ist der Graben, der mir einredet, dass ich doch keine Hilfe brauche. Oder der Graben, der mir weiß machen will, dass es für meine Not sowieso keine Hilfe gibt. Und wir merken: dieser Punkt ist viel gravierender als die falsche Bereifung. Da geht es eigentlich um die Frage, ob mein Auto überhaupt Räder hat. Das Auto des Hauptmanns hat Räder, wenn man so will „Noträder“.

Denn die Not treibt ihn zu Jesus. Ist uns aufgefallen, dass er keine Bitte ausspricht sondern lediglich Jesus seine Not klagt? Das ist etwas, was wir von dem Hauptmann und auch übrigens sehr gut von den Psalmen lernen können: Klagen. Bei Hausbesuchen höre ich oft den Satz: Ich will nicht klagen oder wir müssen es nehmen, wie Gotte es schickt, wenn ich frage wie es geht. Eigentlich Blödsinn. Versteht mich nicht falsch. Ich will nicht den Startschuss zu einer allgemeinen großen Meckerei geben, sondern den Mut dazu machen, das was schlecht ist auch als solches wahrzunehmen und es Gott hinzulegen. Die Not in der man lebt, nicht zu ignorieren sondern dem zu sagen, der allein helfen kann. Was er dann damit macht ist seine Sache. In den Psalmen ist das oft der Wendepunkt, dass wir uns dann daran erinnern, welche großen Taten Gott in der Geschichte seines Volkes und in meinem Leben schon getan hat. Und darüber ins Staunen kommen und ihm dann auch persönlich alles zutrauen. Und es hilft auch schon, meine Not und meine Klage vor Gott auszusprechen. Jedenfalls ist die Not des Hauptmanns so groß, dass er gar nicht anders kann als zu klagen. Und er tut es an der richtigen Adresse, bei Jesus.

Schade, dass wir das Mienenspiel des Hauptmanns und Jesu nicht mitbekommen. Denn man kann sich in der Tat darüber streiten, ob die Zusage Jesu, zu ihm zu kommen zuerst einmal ein Erfolg für den Hauptmann ist oder eine Vertröstung. Die Reaktion des Hauptmanns jedenfalls ist erstaunlich. Eigentlich muss er als Römer ganz bestimmte Vorstellungen davon haben, was genau Jesus mit seinem kranken Sohn tun soll. Der Satz, den er sagt, hat deutlich zwei Teile, die deutlich machen, dass „locker bleiben“ von „nicht locker lassen“ kommt.

Der erste Teil ist „Herr! Ich bin es nicht wert, dass du mein Haus betrittst!“ Dies hat seinen festen Platz in der Abendmahlsliturgie gefunden (nach Luther: Ach Herr, ich bin nicht wert, dass du unter mein Dach gehst; darum habe ich auch mich selbst nicht für würdig geachtet). Es bringt unmissverständlich zum Ausdruck, wie unerhört der Gedanke ist, dass der lebendige Gott selber mit mir sündigem Menschen Gemeinschaft hat, Tisch-, Haus- und Wohngemeinschaft. Auch uns kann es nur gut tun, dieses unerhörte auch mal wieder unerhört zu finden.

Der zweite Satz „Aber sprich nur ein Wort...“ ist eigentlich noch außerordentlicher für einen Römer. Denn eine gewisse Ehrfurcht vor Gott kann ja auch jemand empfinden, der ihm selber noch nie wirklich begegnet ist. Aber der Glaube, den dieser Satz beinhaltet, kann uns nur zum Vorbild dienen. Jesus freut sich, wenn wir ihn beim Wort nehmen. Dieser Satz wird für uns persönlich und dann ganz sicher auch für uns als Gemeinde zum Segen, wenn wir auf dieser Ebene anfangen, mit Worten Jesu und anderen Bibelworten in unserem Alltag fest zu rechnen.

Der Hauptmann kann bei aller Not in der er sich befindet, locker bleiben, weil er aus seiner eigenen Erfahrungswelt weiß, was ein von ihm gesprochenes Wort auslöst. Und wenn schon sein Wort befolgt wird, wie viel erst ein Wort von Jesus. „Aber sprich nur ein Wort, und mein Diener wird gesund!“

Kommen wir noch einmal zurück zum leichtsinnigen Flachlandtiroler mit den Sommerreifen. Er wurde von der Polizei erst mal aus dem Verkehr gezogen und zu einer Zwangspause auf einem Parkplatz gezwungen.

Jesus verfährt mit dem Hauptmann anders. Er stellt ihn zum Vorbild hin und zum Glück geht es ja auch um eine geistliche Sache und nicht um das Verhalten des leichtsinnigsten Autofahrers.

Unsere Mentalität wäre es, den Flachlandtiroler zum Reifenwechsel oder zum Aufziehen von Schneeketten zu zwingen. Weil wir immer für alle Fälle gerüstet sein wollen und uns Jesus dabei hier und da eine ganz willkommene Hilfe ist. Im Prinzip sitzen wir selber am Steuer und bestimmen die Ziele und das Reisetempo unseres Lebens selber. Das gilt übrigens nicht nur für Leute, auf die wir herabblicken, weil wir meinen, dass sie Gott und den Glauben nur als so eine Art Tankstelle gebrauchen und ansonsten selber durch das Leben düsen. Wir besuchen doch immerhin regelmäßig Gottesdienst und andere Veranstaltungen und lesen vielleicht sogar regelmäßig oder ab und zu in der Bibel und beten. Aber letztlich ist es dann eben doch unsere eigene Bereifung und unsere Schneeketten haben wir selbstverständlich auch noch im Kofferraum. Wir sind für alle Wechselfälle des Lebens gerüstet und dazu gehört eben auch unsere Beziehung zu Gott.

Deshalb bedarf es vielleicht einer solchen Situation, dass wir mit unserem, auch unserem frommen Latein am Ende sind, damit wir mit dem Hauptmann den Satz sagen: Sprich nur ein Wort! So will Jesus, wie er es den selbstsicheren und auf ihre frommen Leistungen stolzen Leuten damals gesagt hat, auch uns heute sagen: Lasst eure geistlichen Winterreifen und Schneeketten im Keller. Geht das Wagnis des Glaubens neu ein. Stellt euch ganz auf mein Wort. Erwartet alles von Gott und von Jesus und nichts von euch!

Hier wird ganz deutlich: **Glaube entsteht nicht durch das Wunder, aber er erfährt das Wunder!**

Nehmen wir den Glauben an Jesus mit in unseren Alltag. Dann werden wir auch Wunder mit ihm erfahren.

Amen.

© [ralf@krust.de](mailto:ralf@krust.de) (weitere Predigten siehe <https://groups.google.com/d/forum/predigtabo>)